

*Ruth Blums Vermächtnis:  
«Ich bin bewegt,  
wie viele Menschen mir Liebe  
und Güte erweisen.»*

Das autobiographische Werk Ruth Blums:

- |                                       |                    |
|---------------------------------------|--------------------|
| Band 1: Blauer Himmel -<br>grüne Erde | Kindheit           |
| Band 2: Die grauen Steine             | Jugend und Seminar |
| Band 3: Schulstubenjahre              | Lehrerin           |
| Band 4: Wie Reif auf dem Lande        | Krankheit          |



Ruth  
Blum

Schul-  
stuben-  
jahre

# Ruth Blum

## Schulstubenjahre



An einem andern Ort, wo ich gemeinsam eine fünfte und eine sechste Klasse zu betreuen hatte, wurde es noch schlimmer. Der kranke Lehrer, den ich vertrat, warnte mich zum voraus. «Es ist die reine Schwefel-bande», sagte er, «die übelste Klasse, die ich seit Jah-ren unterrichte. Sie werden Ihre blauen Wunder erle-ben. Besonders vor dem kleinen Döbeli warne ich Sie. Der ist imstand, Ihnen den Haken zu stellen. Sollte er es zu arg treiben, holen Sie umgehend Hilfe beim Ober-lehrer, damit ihn der übers Knie legen kann. Wir hal-ten es in unserm Schulhaus noch mit der altbewährten handfesten Erziehung. Diese modernen Unterrichts-methoden, bei denen man die Schüler mit Samthand-schuhen anfassen muss, taugen nichts.» Ich nickte zu-stimmend, war aber fest entschlossen, Döbeli und Kon-sorten aus eigenen Kräften zu meistern. Das fehlte noch, dass eine Vorkämpferin für das Frauenstimm-recht männliche Hilfe anforderte! Wer gleiche Rechte verlangte, hatte auch gleiche Pflichten zu erfüllen, not-falls mit dem Haselstecken. Und recht hochgemut und kampflustig begann ich die Arbeit mit der sogenannten Schwefelbande. Abends kam ich nicht nur sehr verspätet, sondern auch recht kleinlaut nach Hause. Die Mutter blickte mich kritisch an. «Nun, wie ist es dir ergangen?» fragte sie. « Der kleine Döbeli hat schon geschossen», seufzte ich, « natürlich nur mit einem Käpselirevolver. Da habe ich ihm zwei Stunden Arrest aufgebrummt und mich damit am ärgsten bestraft, weil ich ihn so lange zu beaufsichtigen hatte. Wenn das so weitergeht, werden das drei nahrhafte Wochen werden!»

Es ging so weiter, zumindest in den nächsten Tagen. Die Kinder trieben allen nur erdenklichen Unfug, und am Freitag schoss der kleine Döbeli zum zweitenmal. Sollte ich jetzt doch den Oberlehrer holen? Nein! Ich verurteilte ihn zu sechs Seiten Strafaufgaben. Natürlich lieferte er mir am Samstag keine ab. Statt dessen platzte seine Mutter unangemeldet und ohne anzuklopfen mitten im Unterricht in die Schulstube und überschüttete mich mit Grobheiten. Eine Weibsperson, keifte sie, gehöre überhaupt nicht an diese Schulstufe. Ich weiss heute noch nicht, was mir die Kühnheit verlieh, die masslos Zürnende kurzerhand aus dem Klassenzimmer zu stossen und die Türe hinter ihr abzuschliessen. Und was geschah? Die ganze «Schwefel-bande» klatschte in die Hände. Ich begriff nicht warum. «Ja, wissen Sie», sagte der blonde Hansli, «das haben Sie gut gemacht. Wehren muss man sich!»

Und von Stund an wurde das Verhältnis zwischen Lehrerin und Schülern besser, und der kleine Döbeli schoss kein drittesmal. Als ich dann von der inzwischen ganz erträglich gewordenen Gesellschaft Abschied nahm, war mein Pult aufs lieblichste geschmückt und mit Schokolade und Würsten befrachtet. Und der Klassenälteste, der bereits den Stimmbruch hatte (er war nämlich zweimal sitzengeblieben), schüttelte mir jovial die Hand und sagte: «Tschau, Grosmueter, bliib gsund!»

\*